



Ausweisfotos von Moses Stern (links) und Josef Stern (rechts) © Archiv Walter

### **Die Familie Stern**

Viele Kissinger Juden taten sich sehr schwer, Deutschland zu verlassen und ins sichere Ausland zu emigrieren. Zu sehr fühlten sie sich mit ihrer Heimat verbunden und vor allem die Älteren unter ihnen konnten es sich einfach nicht vorstellen, zu welcher ungezügelter, menschenverachtender Brutalität eine so große Kulturnation wie Deutschland fähig sein konnte. Die Ausreisebemühungen derjenigen, die sich unter dem Druck der Ereignisse in Nazi-Deutschland schweren Herzens zur Emigration entschlossen, scheiterten dann oft vielfach an der Bürokratie und Gleichgültigkeit der Aufnahmeländer. Auch der Familie von Josef und Thekla Stern <sup>1</sup> gelang es - mit Ausnahme des 18-jährigen Ludwig Stern - trotz größter Anstrengungen nicht, ins rettende Ausland zu flüchten.

Josef Stern konnte seine Familie in Steinach bis ins 18. Jahrhundert zu seinen Ururgroßeltern, dem „Schutzjuden“ David und dessen Frau Bessler, der

---

<sup>1</sup> Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Biografie über die Familie Stern waren: das von Rudolf Walter verfasste Kapitel in Beck/Walter, S. 176-178; Walter, Gedenkbuch: Art. Anna, Ludwig und Thekla Stern, 24.8.2020 sowie die von Marlies und Rudolf Walter zur Verfügung gestellten Quellen.

Tochter des „Schutzjuden“ Schmuel, zurückverfolgen. Während David bereits 1796 verstarb, starb seine Frau am 20. Oktober 1806 in Steinach.<sup>2</sup> Ihre beiden Söhne, der Schlachter Josef David Stern (\*1817) und der Viehhändler Löb David Stern (1784-1868), besaßen 1817 zwei der insgesamt 24 Matrikelstellen in Steinach. Josef Davids Sohn **Löb Josef Stern** schloss mit **Sara Blum** unter der Chuppa, dem jüdischen Traubaldachin, die Ehe. Ihr viertes Kind, der Landwirt, Kaufmann und Handlungsreisende **Moses Stern**, erblickte am 11. Juli 1855 in Steinach das Licht der Welt und gründete dort mit **Karoline Rosenbaum** (1862-1933)<sup>3</sup> eine Familie, aus der zumindest die beiden Kinder Frieda (1887-1943) und Josef (1889-1929) hervorgingen. Mitte der 20er Jahre engagierte sich Moses Stern im Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde in Steinach. Seine Frau Karoline starb am 11. Juni 1933 mit 60 Jahren.<sup>4</sup>

Zu Beginn der NS-Zeit scheint die Lage für Moses Stern und die anderen Steinacher Juden, die etwa ein Fünftel der Bevölkerung ausmachten, besser gewesen zu sein als in vielen Orten der Umgebung. Sehr zum Missfallen der NS-Behörden bestanden hier offenbar weiterhin gute Kontakte zwischen Nichtjuden und Juden, wie der Bericht der Gendarmeriestation Steinach vom 28. Juni 1934 belegt: „Ein sehr großer Teil der Volksgenossen hat das Judenproblem noch nicht erfaßt, sie pflegen mit den Juden nach wie vor Umgang und betätigen bei diesen Einkäufe; letzteres kann man namentlich bei Eintritt der Dämmerung beobachten. Der Jude ist immer noch frech. Er scheut sich nicht im geringsten, den am schwarzen Brett zu Steinach a.d.Saale angeschlagenen ‘Stürmer’ zu studieren. [...] Eine ganze Anzahl Volksgenossen trägt nach außen ein antisemitisches Verhalten zur Schau, in Wirklichkeit halten sie mit den Juden geschäftliche Beziehungen aufrecht.“<sup>5</sup> Auch in der Pogromnacht blieb es in Steinach zunächst ruhig, vielleicht weil die dortige NSDAP-Ortsgruppe sich der Unterstützung durch die Bevölkerung nicht sicher war. Nachdem ein Parteigenosse den Steinacher vorgeworfen hat, dass sie den „Tag der Erhebung gegen die Juden [...] verschlafen“ hätten, kam es auch in

<sup>2</sup> Vgl. Datenbank Ancestry: Art. David Lob Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/tree/28173336/family/family-view?cfpid=12008597686&selnode=1>, 12.11.2020

<sup>3</sup> Hinweis von Marlies und Rudolf Walter.

<sup>4</sup> Hinweis von Marlies und Rudolf Walter.

<sup>5</sup> Zitiert nach: Jüdische Gemeinden: Art. Steinach an der Saale. In: <https://www.juedische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/s-t/1863-steinach-saale-unterfranken-bayern>, 21.4.2021

Steinach zu gewaltsamen Ausschreitungen, über die die Gendarmeriestation Steinach am 11. November 1938 berichtete: „Aus Anlaß des Mordüberfalls in Paris fanden auch in Steinach a.d.Saale Vergeltungsaktionen gegen jüdisches Besitztum statt. In der Nacht vom 10. auf 11. November 1938 gegen 24 Uhr versammelten sich größere Menschenmengen vor den jüdischen Privatwohnungen in Steinach. Schlagartig begaben sich die empörten Ortsbürger in die Wohnungen der Juden Justin Straus, Max Leven und Moses Stern. Nach dem Einschlagen der Haustüren verteilten sich die Gruppen in den einzelnen Räumen und zerstörten dort die Fensterscheiben, Beleuchtungskörper und einen großen Teil der Inneneinrichtung. [...] Gleichzeitig mit den Aktionen in den Privatwohnungen wurde auch die Inneneinrichtung der Synagoge vollkommen zerstört.“<sup>6</sup> Auch Moses Stern war demzufolge von den Ausschreitungen betroffen. Wie die nächsten Jahre für ihn verlaufen sind, lässt sich leider nicht sagen. Im März 1942 musste er in das jüdische Altenheim in der Dürerstraße 20 in Würzburg ziehen, das von den NS-Behörden zur Sammelunterkunft umfunktioniert worden war. Von dort wurde der 87-Jährige am 23. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 21. Dezember 1942 starb.<sup>7</sup> Auch seine Tochter Frieda und ihr Mann, der im westpreußischen Hammerstein geborene **Albert Falkenberg** (1878-1943), wurden Opfer der Shoah: Die Eheleute wurden von Berlin, wo sie seit 1937 in Weißensee und später im Brenzlauer Berg wohnten, am 3. März 1943 nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.<sup>8</sup>

Moses' Sohn **Joseph Stern** absolvierte nach seiner Schulzeit eine Lehre als Handlungsreisender und nahm von 1914 bis 1918 am Ersten Weltkrieg teil, wo er unter anderem im August und September 1918 in „Stellungskämpfe bei Reims“ und die „Abwehrschlacht in der Champagne“ verwickelt wurde. Am 27. September 1918 wurde er während eines Gefechts verschüttet, aber erst am 4. Dezember desselben Jahres aus dem Kriegsdienst nach Bad Kissingen entlassen.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Zitiert nach ebd. Marlies und Rudolf Walter machten mich auf die Quelle freundlicherweise aufmerksam.

<sup>7</sup> Vgl. die Datenbank Unterfranken: Art. Moses Stern, 21.4.2021

<sup>8</sup> Vgl. das Gedenkbuch des Bundesarchivs: Art. Albert und Frieda Falkenberg. In: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 21.4.2021

<sup>9</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Stern, 24.8.2020



Josef Stern als Soldat im Ersten Weltkrieg © Archiv Walter





Wohnhaus der Familie Stern in der Hemmerichstraße 29 (heute 12) in Bad Kissingen © Archiv Walter

Wieder zurück in seiner Heimat, gründete Joseph Stern in der Kurstadt ein Handelsunternehmen für Eisenwaren und Landmaschinen in der Kapellenstraße, das er später in die Hemmerichstraße verlegte. Im März 1920 heiratete er **Thekla Heimann** in deren Heimatort Schwanfeld, wo sich deren Familie bis ins 18. Jahrhundert zu Abraham Heimann und dessen Sohn Süßmann Heimann (1750 - ca. 1821) zurückverfolgen lässt.

Theklas Eltern waren der Pferdehändler **Isaak Heimann** (1860-1913)<sup>10</sup> und dessen Frau **Elisa Stern** (1862-1933). Ihnen wurden zwölf Kinder geschenkt, von denen aber fünf bereits kurz nach der Geburt verstarben. Am 3. August 1891 kam Thekla als Erstgeborene zur Welt (1891-1942). Sie sollte sich als eine äußerst fleißige und begabte Volksschülerin erweisen. Ihr folgten in den Jahren 1893 bis 1906: Salomon (1893-1978), Minna (1894-95), Emil Max (1895-95), Malchen (1896-1943), Karl (1898-98), Sara (1899-1928), Her-

<sup>10</sup> Vgl. zu den Eltern und Geschwistern von Isaak Heimann die Ausführungen über Therese Sara Schwed und Süßmann Heimann im Kapitel über die Familie Schwed.

mann (1900-73), Bertha (1902-70), Suzmann (1903-03), Irma (1904-93) und Jettchen (1906-42).<sup>11</sup> Isaak Heimann starb am 12. Februar 1913 recht früh mit 52 Jahren. Seine Frau Elise überlebte ihn um 20 Jahre: Sie starb am 6. Mai 1933 mit 70 Jahren in Bad Kissingen, wurde aber auf dem jüdischen Friedhof in Bad Neustadt an der Saale begraben, wo sie vermutlich bei ihrer Tochter Malchen lebte.<sup>12</sup> Von ihren Kindern gelang Hermann und Irma Heimann sowie Salomon Heimann mit seiner Frau Margarete Kahn (\*1906) und Bertha Heimann mit ihrem Mann Max Hofmann (1894-1970) rechtzeitig die Flucht in die Vereinigten Staaten.

Dieses Schicksal war Thekla, Malchen und Jettchen hingegen nicht vergönnt. **Malchen und ihr Mann Max Neter** (1889-1943) konnten zwar mit ihren drei Kindern Ilse (1924-43), Karl (1925-43) und Hans (1931-43) nach Holland emigrieren, wurden aber dort am 3. Juli 1943 verhaftet und in das Sammellager Westerbork verschleppt. Von dort deportierte man sie zehn Tage später nach Sobibor, wo man sie nach ihrer Ankunft am 16. Juli 1943 ermordete. Malchen und Max Neter wurden 46 bzw. 53 Jahre alt, ihre Kinder starben im Alter von 12, 18 und 19 Jahren.<sup>13</sup> **Jettchen** wurde zusammen mit ihrem Mann **Walter Stein** (1902-42) und ihren beiden acht und sieben Jahre alten Söhnen Hans (1933-42) und Erich (1935-42) Mitte April 1942 von ihrem Wohnort Salzwedel nach Magdeburg verschleppt und von dort am 14. April 1942 in das Warschauer Ghetto deportiert, wo sich ihre Spuren verlieren. Wann und wo sie den Tod fanden, lässt sich bis jetzt leider nicht sagen.<sup>14</sup>

Aus der Ehe ihrer Schwester Thekla mit Joseph Stern gingen die beiden Kinder Ludwig (\*1921) und Anna (\*1924) hervor. Doch ihr Familienglück sollte nicht lange währen: Im Oktober 1929 starb Joseph Stern mit etwa 40 Jahren bei einem Verkehrsunfall. Thekla blieb mit ihren beiden kleinen Kindern allein zurück. Vermutlich unterstützte sie ihr Schwiegervater Moses Stern im Geschäft, das sie nach dem Tod ihres Mannes weiterführte.

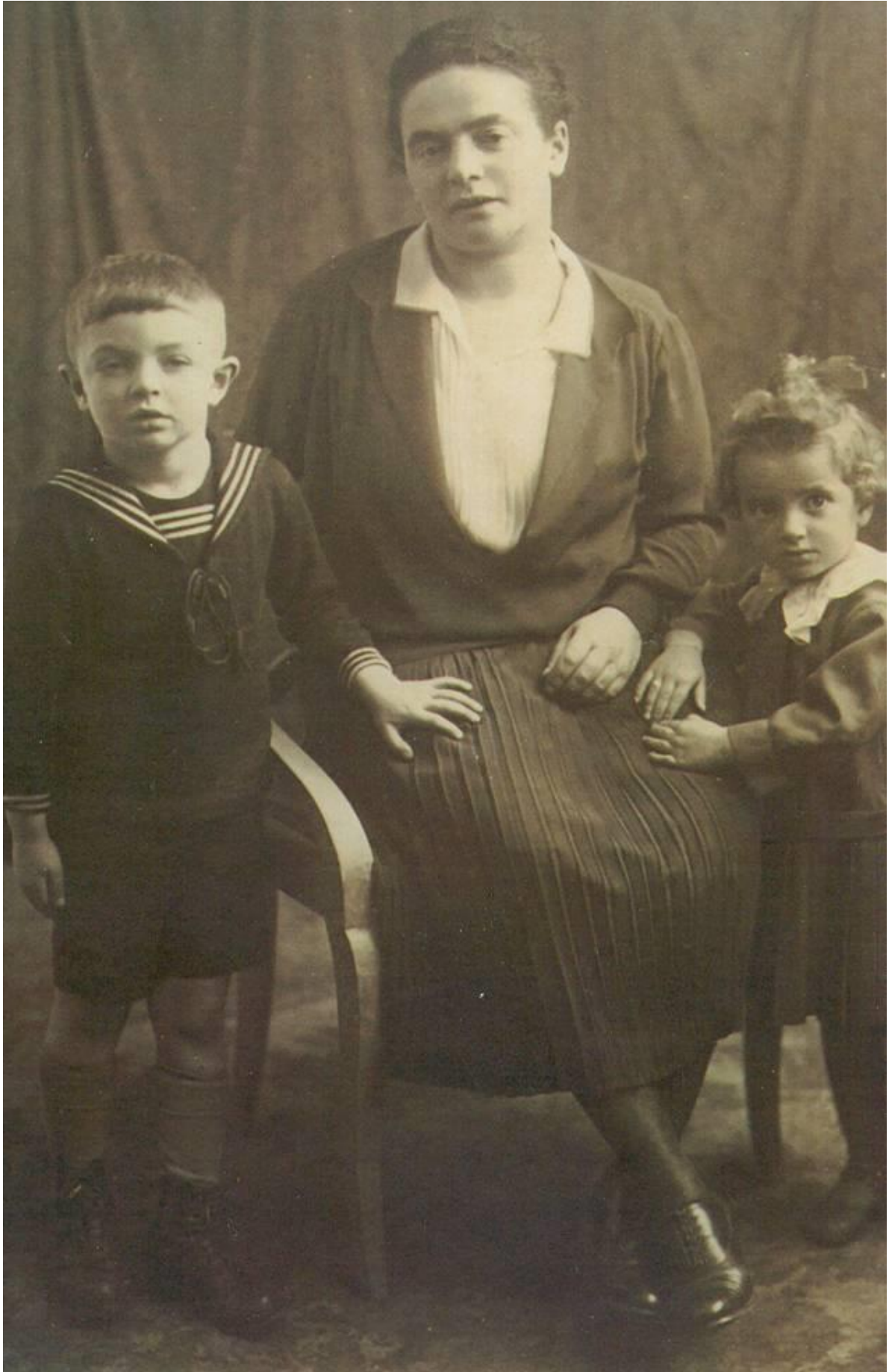
---

<sup>11</sup> SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

<sup>12</sup> Hinweis von Rudolf Walter

<sup>13</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Malchen Neter: <https://www.geni.com/people/Malchen-Neter/6000000092905583905>, 7.8.2020; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 7.8.2020 (Hinweis auf die Quelle von Rudolf Walter)

<sup>14</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Jettchen Stein: <https://www.geni.com/people/Jettchen-Stein/6000000092906373875>, 7.8.2020 (Hinweis auf die Quelle von Rudolf Walter); Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 7.8.2020



Thekla Stern mit ihren Kindern Ludwig und Anna; Joseph Stern © Archiv Walter





Thekla Stern mit ihren Kindern Ludwig und Anna; Joseph Stern © Archiv Walter





Ludwig und Anna Stern © Archiv Walter



Passfoto Ludwig Sterns aus seinem Schülerschein © Archiv Walter

Während der NS-Zeit verschlechterte sich durch die Boykottmaßnahmen die wirtschaftliche Situation der Sterns zusätzlich, auch wenn Theklas Bruder Hermann sie finanziell unterstützte.



Bar-Mizwa-Karte Ludwig Sterns vom 24. Februar 1934 © Archiv Walter

**Ludwig Stern**, der am 24. Februar 1934 am Schabbat nach seinem 13. Geburtstag in der Kissinger Synagoge seine Bar Mizwa feierte, besuchte seit April 1931 die Kissinger Realschule mit sehr gutem Erfolg. Seine Lehrer bescheinigten ihm Fleiß, Begabung und Phantasie. Für seinen Klassenlehrer Gagel war er ein „selbstständiger Denker“, „gut begabt, für Mathematik und Physik hervorragend“. In der NS-Zeit sah sich Ludwig Stern zunehmend antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt, was Hubert Fichtl, seinen Klassenlehrer in der 5. Klasse, zu der Bemerkung veranlasste, dass er „in der Klasse als einziger Jude einen schweren Stand“ habe. „Seine Hausaufgaben, besonders in Mathematik“ seien „jedoch sehr begehrt“. Ludwigs großer Traum war es, Medizin zu studieren, jedoch musste er wegen seiner jüdischen Herkunft nach der fünften Klasse Anfang April 1936 die Schule verlassen, obwohl ihm Hubert Fichtl attestierte, dass er „willig u. sehr strebsam“ sei, „Fleiß u. Betragen [...] lobenswert, seine Leistungen sehr gut“ seien. Thekla Stern setzte alle Hebel in Bewegung, damit Ludwig doch noch seine Schulausbildung, die

so hoffnungsvoll verlaufen war, abschließen konnte. Doch die Türen zum Abitur blieben ihm verschlossen. So begann er eine Banklehre in Krumbach bei Augsburg und besuchte ab April 1937 eine jüdische Mittelschule in Frankfurt am Main. Vor den Sommerferien desselben Jahres bemühte er sich um Wiederaufnahme an seiner alten Schule in Bad Kissingen. Doch lehnte das Direktorat dieses Ersuchen ab, obwohl selbst zu diesem Zeitpunkt jüdische Schüler nicht ohne weiteres vom Unterricht ausgeschlossen werden durften. Als sich Ludwig Stern dann um eine Aufnahme an der Oberrealschule mit Deutscher Aufbauschule in Würzburg bewarb, schrieb deren Direktor an die Leitung der Bad Kissinger Realschule: „Betreff: Aufnahme eines nichtarischen Schülers / Heute am 7.X.37 war der Jude Ludwig S t e r n an der hiesigen Oberrealschule, um sich in die 6. Klasse anzumelden. Er hat die 5. Klasse Ihrer Schule bis Ostern 1936 besucht, war dann 1 Jahr Kaufmannslehrling und besuchte seit April dieses Jahres eine jüdische Mittelschule in Frankfurt/Main. Er legte hier auch ein Aufnahmegesuch in die Oberrealschule Bad Kissingen vor, das am 15.VIII.1937 mit folgendem Bescheid abgelehnt wurde: `Das Direktorat rät Ihnen zum Eintritt in eine Münchner Oberrealschule; die Aufnahme hier ist nicht möglich´./ Da nach dem Wohnsitz des Ludw. S t e r n die Oberrealschule B. Kissingen für die Aufnahme zuständig ist und da nach bereits vorliegenden Entscheidungen des Reichs- u. Pr. [Preußisches] Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Aufnahme von Juden in höhere Schulen nicht ohne weiteres abgelehnt werden kann, nimmt das Direktorat der Oberrealschule m. D. [mit Deutscher] Aufbauschule Würzburg an, daß für die Ablehnung des Aufnahmegesuches in Kissingen besondere Gründe vorliegen. S t e r n hat sich zwecks Wiederaufnahme in eine höhere Lehranstalt an das Bay. Staatsministerium für Unterricht u. K. [und Kultus] gewandt und erhielt von dort den Bescheid, daß für die Aufnahme das zuständige Direktorat maßgebend ist. / Die Aufnahme des S t e r n wurde hier zunächst zurückgestellt. / Das Direktorat bittet um Mitteilung der für die Ablehnung maßgebenden Gründe.“<sup>15</sup> Leider ist das Antwortschreiben des Kissinger Direktorats in der Schulakte Ludwig Sterns nicht enthalten, so dass man über die Gründe für die Ablehnung nur mutmaßen kann. Aber auch die Pläne

---

<sup>15</sup> Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen, Schularchiv: Schülerakte Ludwig Stern. Die Quelle wurde mir freundlicherweise von Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.



mit Würzburg zerschlugen sich, doch wurde Ludwig Stern schließlich doch noch an der Oberrealschule in Augsburg aufgenommen.

Bildung spielte in der Familie Stern eine große Rolle. Auch ihrer Tochter Anna ermöglichte Thekla Stern eine höhere Schulbildung. Als einzige Jüdin trat **Anna Stern** nach vierjährigem Besuch der Kliegl-Volksschule 1934 in die 1. Klasse des sechsklassigen Mädchenlyzeums der Englischen Fräulein in Bad Kissingen ein. Anneliese Metzger, die Annas Banknachbarin war, beschreibt ihre Mitschülerin: „Sie war klein, feingliedrig, hatte krauses Haar, eine leise Stimme, war unauffällig [...]. Anni Stern war sehr zurückgezogen. Sie war still und schwätzte kaum. Eines ist mir noch deutlich in Erinnerung: Wenn wir vor oder nach dem Unterricht beteten, dann stand Anni Stern mit uns auf und stand stumm da mit hängenden Armen [...]. Ob Anni Stern wohl eine Freundin in unserer Klasse hatte? Ich glaube nicht [...]. Anfänglich plauderten wir wohl mit ihr vor und nach dem Unterricht und in der Pause, so wie es Schulkinder eben tun. Aber allmählich wurde es anders. Einige in unserer Klasse gingen zum BDM, zur Hitlerjugend [...]. Die BDM-Mädchen brachten dann auch neue Ideen mit und sagten uns, daß man mit Juden nicht reden dürfe. Es war ein ungutes Klima. Bald getraute sich keine mehr, mit Anni Stern auch nur ein Wort zu sprechen. Lief man doch Gefahr, als Judenfreund angeprangert zu werden. So stand Anni Stern in der Pause allein meist an die Mauer gelehnt oder im Gespräch mit Liesl Ehrlich, einem anderen Judenmädchen, die in der Klasse unter uns war ... Eines Tages - bereits vor der Reichskristallnacht - war Liesl Ehrlich nicht mehr da. Die Familie war wohl [...] ausgewandert. Nun war Anni Stern ganz isoliert [...]. Schließlich kam der November 1938 und mit ihm die sogenannte Reichskristallnacht [...]. Anni Stern war an diesem Morgen nicht in der Schule. Ich habe sie nie mehr gesehen!“<sup>16</sup>

Anna Stern lebte in den nächsten Jahren zusammen mit ihrer Mutter offensichtlich recht zurückgezogen, wie sie ihrem Bruder in Briefen mitteilte: „Ich würde Dir gerne öfters und mehr schreiben, aber was soll ich aus meinem eintönigen Leben berichten. Früh morgens arbeite ich im Haushalt, gehe einkaufen, nachmittags lerne ich Englisch oder gehe mit lieber Mutti spazieren. Dann

---

<sup>16</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Anna Stern, 11.8.2020

treffen wir [...] Losmann, Adler, Leuthold. Manchmal gehe ich auch zu Frau Schloß und Tochter [...] Hoffentlich können wir bald zu Dir kommen.“<sup>17</sup>

**Ludwig Stern** war inzwischen die Auswanderung gelungen. 1938 reiste er als 17-Jähriger nach Holland aus und wartete dort in einem Heim für jüdische Jugendliche auf die beantragte Einreise in die USA. In einem Brief seines Freundes Moritz wird die Lage der Jugendlichen geschildert: Ahnungslos, aber angstvoll in die Zukunft blickend, ohne Möglichkeit, einer Arbeit nachzugehen, blieb ihnen nichts, als zu warten. Enttäuscht mussten sie erfahren, dass es auch in Holland Antisemitismus gab. Trost und Unterhaltung spendeten ihnen in ihrer ungewissen Situation allein Literatur, Philosophie und die Gründung einer eigenen Heimzeitschrift, die sich mit Kultur und Politik befasste. Moritz bemerkte zu den Erfahrungen, die er und sein Freund Ludwig in dieser Zeit machen mussten: „Es sind die Erlebnisse junger von Eltern und Heim durch rohe Gewalt der Machthaber getrennter Kinder.“<sup>18</sup>



Klassenfoto Anna Sterns © Archiv Walter

<sup>17</sup> Therese Stern-Lawrence (Hollywood, Florida), Brief von Anna Stern, ohne Datum. Der Brief wurde mir von Rudolf Walter freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

<sup>18</sup> Therese Stern-Lawrence (Hollywood, Florida), Brief von Moritz (?) vom 30.7.1939. Der Brief wurde mir von Rudolf Walter freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

1939 konnte Ludwig, inzwischen 18 Jahre alt, in die USA einreisen. Obwohl er dort nur schwer Fuß zu fassen vermochte, in kürzester Zeit Beruf und Wohnort wechseln musste und niemanden hatte, der sich um ihn kümmerte, versuchte er mit allen Mitteln, Mutter und Schwester die Übersiedlung in die USA zu ermöglichen. Zwar trieb er mit viel Mühe den notwendigen Bürgen für Thekla und Anna Stern auf, aber keiner der Verwandten erklärte sich bereit, die Überfahrt für beide zu bezahlen. Den vier Geschwistern Thekla Sterns, die bis zu ihrer Emigration in verschiedenen unterfränkischen Dörfern lebten, war es bereits gelungen, in die USA auszuwandern. In ihren Briefen an Ludwig beklagte Thekla Stern immer wieder die Härte ihrer Geschwister, die sie vergebens um Hilfe gebeten hatte. Auch der Versuch, wenigstens die 13-jährige Anna zu retten, schlug fehl. Sie hatte noch nicht das für den Kindertransport erforderliche Mindestalter von 14 Jahren erreicht.

Trotz ständiger Desillusionierung gab **Thekla Stern** aber nicht auf. Voller Hoffnung besorgte sie die notwendigen Papiere, schrieb an Behörden und Bekannte, verkaufte ihr Haus. Aber nicht nur die Bemühungen um eine Ausreise setzten Thekla Stern sehr zu, auch die Sorge um das tägliche Leben und Überleben in Bad Kissingen kostete viel Kraft, Mut und Zeit. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs war die offizielle Versorgung mit Lebensmitteln für Juden extrem schlecht. Sie durften nur noch zu bestimmten Zeiten in bestimmten Geschäften einkaufen. Zudem sahen sie sich auch in Bezug auf Menge, Art und Qualität der Nahrungsmittel strengen Reglementierungen unterworfen. So waren Juden oft darauf angewiesen, die benötigten Lebensmittel heimlich zu erwerben. Trotz Verbots und drohender Sanktionen unterstützten einige nichtjüdische Bauern, Händler und Privatleute ihre jüdischen Mitbürger dabei heimlich. Im Falle Thekla Sterns war es der Landwirt Franz Neder aus Ramsthal, der sie verbotenerweise mit Eiern versorgte. Anfang März 1941 wurden die beiden von der Kissinger Polizei, die wohl einen denunziatorischen Hinweis aus der Bevölkerung bekommen haben dürfte, beim Eierverkauf in der Wohnung Thekla Sterns erwischt. Franz Neder verstieß damit gleich gegen zwei Verbote: Zum einen hätte er „als Arier mit Juden nicht verkehren“, zum anderen als Geflügelhalter Hühnereier nicht an eine Privatperson verkaufen dürfen. So beschlagnahmte die Polizei die Eier und

führte sie „der hiesigen Eierverwertungsstelle“ zu. Die Kissinger Polizei hielt dem Ramsthaler Landwirt „die Verwerflichkeit seiner Handlungsweise“ nachdrücklich vor. Einen „triftigen Entschuldigungsgrund“ - so der Polizeibeamte Hacker - habe Franz Neder nicht vorbringen können. Er hätte lediglich bemerkt, „daß er sich nichts Schlimmes dabei gedacht habe, als er die Eier an die Jüdin verkauft“ habe. Dass „man als Arier mit Juden nicht verkehren“ dürfe, sei ihm bekannt gewesen. Er habe jedoch bereits vor zwei Jahren mit Thekla Stern beim Kauf einer Obstpresse und einer Dezimalwaage geschäftlich zu tun gehabt. Im Herbst 1940 habe sie ihn dann „einmal nach Eier[n] gefragt, die er nunmehr geliefert habe“. <sup>19</sup> Am 12. März 1941 wurde dann gegen Franz Neder Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Schweinfurt erhoben. Einen Monat später ersuchte die Gestapo Würzburg am 5. April den Schweinfurter Oberstaatsanwalt, das Strafverfahren auch auf Thekla Stern auszudehnen und gegen sie eine empfindliche Freiheitsstrafe zu beantragen. Ob der Staatsanwalt diesem Ersuchen der Gestapo nachgekommen ist und wie das Verfahren gegen Franz Neder ausgegangen ist, geht aus den Gestapo-Akten Franz Neders und Thekla Sterns leider nicht hervor. <sup>20</sup>

Zumindest im Herbst 1941 war Thekla Stern jedenfalls nicht in Haft. Nur wenige Wochen bevor der Kriegseintritt der USA jede weitere Korrespondenz unmöglich machte, schrieb sie im Oktober 1941 einen letzten Brief an ihren Sohn, in dem sie diesen zu trösten versuchte. Er solle den Glauben, bald mit ihr und der Schwester wieder vereint zu sein, nicht aufgeben, und mit ihr weiterhin in Briefkontakt bleiben: „Heute ist der 23., und ich hatte noch Deinen Brief abwarten wollen. Du sollst aber Nachricht von mir haben, denn ich will Dir schreiben, solange es mir möglich ist. Und sollte es mir nicht möglich sein, so warte in Geduld!“ <sup>21</sup> Doch Thekla Sterns Ringen blieb erfolglos. Sie konnte weder ihre Tochter noch sich selbst retten. Am 24. April 1942 wurden beide nach Würzburg verschleppt und von dort am nächsten Tag nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet.

---

<sup>19</sup> Sta Wü, Gestapo 8409 Franz Neder

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Therese Stern-Lawrence (Hollywood, Florida), Brief von Thekla Stern vom 23.10.1941. Der Brief wurde mir von Rudolf Walter freundlicherweise zur Verfügung gestellt.



**Ludwig Stern** heiratete in Amerika die aus Haigerloch stammende **Therese Kappenmacher**, die 1935 zunächst nach Palästina ausgewandert war, von dort aber später in die USA gegangen war. Die Sterns lebten in den 50er Jahren in Hennepin in Minnesota. Aus ihrer Ehe gingen die drei Kinder William (Lewis), Tamara (Ann) und Richard (Joseph) hervor. Therese Stern zufolge litt ihr Mann unendlich darunter, dass er es nicht geschafft hatte, seine Mutter und seine Schwester rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Er sah schließlich für sich keinen anderen Ausweg mehr, um mit seinen Schuldgefühlen fertig zu werden, als 1979 in New York den Freitod zu wählen. Seine Witwe Therese Stern überlebte ihn um 34 Jahre: Sie starb 2013 mit 88 Jahren.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Stern, 11.8.2020